

STEFAN SCHÜTZ: Der vierte Dienst. Prosa. Reinbek: Rowohlt Verlag, 1990. 260 S. Gebunden, DM 38,-.

Der Roman interpretiert die Gegenwart als apokalyptische Zeit: "Vom Norden wehen die heißen Winde. Aus dem Süden marschieren Meere von Sand und Hunger. Schweres Gerät hebt Massengräber aus. Der Tod ist längst kein Meister mehr aus Deutschland. Er ist ein Kind, ungehorsam, unberechenbar, voller schmutziger Tricks, das sich nicht länger von den Überlebenskünstlern narren läßt.

Neugierig pult es mit seinem knochigen Eichenfinger in jedem Loch und ist erst zufrieden, wenn das Spielzeug in seine Einzelteile zerlegt ist. So wankt des Lebens Herbst, geschminkt wie der ewige Frühling, in gekrempelten Hemdsärmeln und kurzen Röcken zülig auf die tödliche Zange des Winters zu (...)." Dieses Fazit formuliert am Ende des Buchs Anna Malina Lymielle, altgewordene Ehefrau des Simon Kossat, den Geheimdienste irrtümlich bei seinem Unterfangen liquidieren, Katastrophen zu erforschen. Sie selbst hat sich - nicht zuletzt um ihren Mann zu rächen - gerade dem "Vierten Dienst" angeschlossen, einem interstellaren Kollektiv, daß einen Guerillakrieg gegen die Etablierung eines sterilen, von Drogen und Staub gereinigten kosmischen Großreiches von Scheintoten und machtgeilen Bonzen führt. Zur Zeit der Romanhandlung sind die kosmischen Verschwörer dabei, in Zusammenarbeit mit Geheimdiensten, korrupten Regierungen und multinationalen

Konzernen die Erde in ein "Vergnügungs-KZ" zu verwandeln und den Menschen ihre Lebensenergien zu stehlen. Der "Vierte Dienst" versucht dagegen durch Sabotageakte, die emanzipatorischen Kräfte der Natur, des Körpers, des Rausches und Drecks, also aller wilden Energien freizusetzen.

Genrespezifische Konstellationen aus Science Fiction, Detektivfilmen der schwarzen Serie, Action und Comics verarbeitet der Verfasser mit Extrakten moderner Naturwissenschaft zu einem eigenartigen Cocktail. "Der Urknall war das einzig authentische, und dann folgte ein aufgerollter Raum, in dem alles noch mal als Bewegung dargestellt ist. Originalspiel gelaufen, wenn Sie Sinn für Sport haben. Was folgt, sind Videokopien. Das Universum eine riesige Videothek. (...) so läuft der ewige Film, und das Material ist natürlich auch nicht mehr in dem Zustand, wie es einmal war." (105) Parallel zum Weg der Anna Malina Lymielle in den Underground laufen weitere Handlungsstränge: die Abenteuer ihres halblebendigen, halb-toten Mannes im Totenreich, der nach dem Attentat im Koma liegt, sowie die Nachforschungen der Russin Mirewa B. über ihre Vergangenheit. Alle Episoden vereinigen sich zur Geschichte der Menschheit im aktuellen Katastrophenzeitalter. Der "Vierte Dienst" ist zur Auffassung gekommen, daß angesichts der Machtverhältnisse die einzige Chance zu Veränderungen darin liegt, an der "Spirale des Schlimmen" weiterzudrehen, Chaos und Unordnung zu fördern, so daß im Durchgang durch die Katastrophe ein neuer Anfang zu finden ist. Rolf Jucker hat in seiner Rezension in der "Stuttgarter Zeitung" richtig auf die Parallele zwischen Geschichte und Narration hingewiesen: wie der "Vierte Dienst" am Ende eine "metaphysische Bombe" gegen Anti-Eks(tase) und Trust einsetzt, will der Text desgleichen als mentale Sprengladung in unserem Bewußtsein detonieren. Inhaltlich inszeniert der Roman wieder einmal den apokalyptischen Kampf von reaktionären, beharrenden und veränderungs- bzw. umkehrwilligen Kräften; so entsprechen

logische Konstellation, Sympathieverteilung und Lösungsweg ziemlich genau dem Arrangement, des Heymschen Romans "Ahasver" (1981), der freilich formal an entgegengesetzte, nämlich mythische, biblische und historische Quellen und Darstellungsmuster anschließt. Interessant wird das Buch von Stefan Schütz daher wohl weniger dank seiner zivilisationskritischen Thematik als durch seinen "unbekümmerten" Umgang mit Realität, die gewählte Perspektivik sowie Ausdrucksstärke und Witz der verwendeten Sprache. Vielschichtig, modern, oft bildkräftig, mitunter auch obszön diese - überraschend jene. Am spannendsten entwickelt ist die Figur des Ich-Erzählers Kossat, der den Bewegungsspielraum, Blick und Gefühlshaushalt eines Toten besitzt: "Vernehmt meinen ersten Gedanken: Gibt es ein Leben vor dem Tod, und wenn ja, wer sagt dir, ob du je gelebt hast?" Damit werden hinreichend Distanz, Verfremdung und Kälte eingehandelt, um die Welt auf neuartige Weise ins Auge zu fassen. Im Laufe der Geschichte spaltet sich die Persönlichkeit des im Totenreich herumvagabundierenden Kossat in zwei Gegenspieler auf, deren einer ins Leben zurückdrängt, während der andere am Tod hängt: "Auf dem Heimweg meldete sich mein anderes Ich wieder, erzählte vom Leben, der Liebe und besaß die Frechheit, mich, der ich immer mehr an Umfang verlor, während es zu wachsen schien, eine Mikrobe des Todes zu nennen, die bald wieder in einem Lebenden ihr geregeltes Zuhause bekäme." Sobald eine Seite Kossats das Übergewicht erhält, flutet das Ich-Zentrum dorthin und übernimmt die entsprechenden Wertungen. Auch die Ich-Erzählerin Lymielle des anderen Handlungsstrangs spaltet einen Bewußtseinsteil ab, der mit einer interstellaren Sabotageeinheit kollaboriert und eine Weltchronik der laufenden Ereignisse verzeichnet.

Demgegenüber wird die Geschichte Mirewas vergleichsweise konventionell in personaler Perspektivierung dargeboten. Nach der Auffassung des Autors fordert der sowjetische Handlungsraum dieser Episoden eine konservative Präsen-

tionsform. Mirewa deckt 30 Jahre nach ihrer Kindheit eine vertuschte Atomkatastrophe im Ural auf, in deren Folge sie evakuiert und von der Familie getrennt wurde und schließlich sogar ihren Vater heiratete. Zwangsläufig gerät auch sie im Zuge ihres lustvollen Ausbruchs aus der bewußtlosen Alltagsroutine in das globale Ränkespiel: ihr Gefährte und Geliebter studiert Manipulationsmöglichkeiten von Katastrophen, sie selbst soll das Versuchskaninchen spielen. Mirewa B. steigt aus: "ehe sie alle in die Tiefe stürzten, dachte sie noch, HOPPLA ICH BIN DAS CHAOS."

Die vehemente Sprache des Dramatikers ist dem Prosaautor Stefan Schütz nicht abhanden gekommen: "Es ist wohl leichter, andere zu fressen als sich selbst, aber wenn man erst einmal das Gebiß ins eigene Seelenfleisch geschlagen hat, schmeckt es nicht übel."; dazugewonnen hat der Erzähler (zuvor bereits "Medusa", 1985, und Katt, 1988) ein breiteres Spektrum von Tönen. Da ist neben der alten Lust des Bürgerschrecks am Saftig-Derben, das ihm mitunter sogar zu Sentenzen gerinnt: "<Jeder gute Fick ist ein Vorgeschmack auf den Tod.> <Und jeder schlechte ein bitterer Nachgeschmack auf das Leben.>" oder am Sponti-Spruch "auf, auf, ihr Nager, voran, der Tote will rasiert werden" auch Raum für präzise Beobachtungen, humorvolle Schilderungen, ironisch-literarische Anspielungen (Kästchen-Motiv!), gelegentlich sogar für poetische Stimmungsbilder: "Das Meer glitzerte in der Mittagssonne unerbittlich, und alles um sie herum schien stillzustehen, als sei die Landschaft nur noch eine Kulisse, die beim nächsten Windhauch einzustürzen drohte, um ihren wahren Charakter zu offenbaren."

Hans-Peter Ecker